

LESEPROBE

Sylvie Braesi & A.W. Benedict

**Magdeburger Mords- und  
X-Akten**



## **Alle guten Dinge sind drei,**

sagt ein altes Sprichwort. Darum und wegen des anhaltenden Erfolges der ersten zwei Bände, gibt es nun einen dritten Band, die *Magdeburger Mords- und X-Akten*. Wir sind unserem Motto natürlich treugeblieben und präsentieren skurrile Verbrechen, makabre Morde, gepaart mit viel schwarzem Humor, um unsere Leser zu unterhalten. Wir entführen Sie in ein Parkhaus des Grauens, beleuchten die Auswirkungen einer veganen Lebensweise, holen uns von der MVB ein Fluchtfahrzeug, und lassen den besten Freund des Menschen zu Wort kommen. Aber damit nicht genug. Wir haben uns außerdem noch die Frage gestellt: Sind wir allein in Magdeburg?

Bei einem Bummel durch unsere Stadt kann einem manchmal schon der Gedanke kommen, dass wir inzwischen von Außerirdischen unterwandert worden sind, zumindest dem äußeren Anschein nach. Grotteske Gestalten, in seltsamen Gewändern laufen durch die Gegend. Man weiß nicht genau, ist das nun eine unheimliche Begegnung mit einem schlecht getarnten Alien oder nur mit einem Menschen mit schlechtem Geschmack. Grenzen verschwinden und möglich ist alles, besonders heutzutage. Außerirdische auf der Erde? Könnte sein. In Deutschland? Klar, wenn sie mutig sind. Aber auch in Magdeburg? Kommt ganz darauf an, was sie sich davon erhoffen. Das überlassen wir gern Ihrer Phantasie.

Sind Aliens phantasiebegabte Wesen oder nur mordslüsterne Invasoren? Das ist leider noch nicht ausreichend erforscht worden. Wir, die Autorinnen, haben jedenfalls genug mordslüsterne Phantasie, um den Außerirdischen auch ein paar Verbrechen in die Schuhe zu

schieben. Aber mal ganz im Ernst. Was könnten solche Wesen von uns wollen? Unsere Körper übernehmen oder gleich unseren ganzen Planeten? Damit beschäftigten sich schon ganze Scharen von Autoren, Regisseuren und Ufologen. Wie immer befindet sich die Antwort irgendwo da draußen. Oder vielleicht in diesem Buch?

Live long and prosper!

Ihr Magdeburger Mörder Club

# **Auf der Suche nach seinen Ohren**

Sylvie Braesi

Hauptkommissar Winkler betrat gut gelaunt die Dienststelle. Das kam selten genug vor, deshalb fiel es auch jedem auf.

„Sie sind ja gut drauf heute“, begrüßte ihn ein Kollege auf dem Flur. „Sie gucken, als ob Sie heute Geburtstag haben.“ „Irrtum“, konterte Winkler. „Ich gucke, als ob ich gestern Geburtstag hatte und keiner dran gedacht hat.“

Das erschrockene Gesicht des Kollegen veranlasste Winkler dazu, schnell zu ergänzen: „Keine Panik. Mein Geburtstag ist erst in drei Monaten und die Wahrscheinlichkeit, dass mein Team den vergisst, geht gegen Null. Leider.“ Ohne weitere Erklärung ließ Winkler den verduzteten Kollegen stehen. Er hätte ihm noch sagen können, dass der Grund für seine gute Laune einfach der Tatsache geschuldet war, dass auf seinem Schreibtisch heute kein Fall auf ihn wartete.

Nach wochenlanger Ermittlung hatten sie gestern endlich den Fall der Wasserleiche aus der Ehle abgeschlossen. Mit diesem Wissen hatte Winkler das erste Mal seit langem wieder ruhig und lange schlafen können. Also war er ausgeruht und guter Dinge. Natürlich würde der leere Fleck auf seinem Schreibtisch nicht lange leer bleiben, aber heute konnte er dieses Gefühl auskosten. Leider hielt dieses Glücksgefühl nur bis zum Frühstück an.

Sie hatten sich gerade mit Kaffee und Croissants zusammengesetzt, als ein Kollege den Kopf zur Tür

hereinsteckt. Es war der, dem Winkler am Morgen in die Parade gefahren war. Der zehrte offensichtlich immer noch von der ersten Begegnung, denn er hielt sich nicht lange mit der Vorrede auf. „Da sitzt einer in der *Drei* für Sie. Will einen Diebstahl anzeigen.“

„Seit wann machen wir Diebstahl? Ist das nicht eher was für ...“

Der Kollege unterbrach ihn hastig. „Ich bin nur der Bote.“ Dann reichte er ihm das Formular mit den Angaben zur Person und verschwand. Winkler sah enttäuscht auf sein Frühstück. Das wäre auch zu schön gewesen.

„Soll ich übernehmen“, fragte Kommissarin Jenny Marks.

„Nein, lass mal. Ich mach das schon.“ Dann eben Diebstahl, dachte er. Immer noch besser als schon wieder eine Wasserleiche.

In der *Drei*, damit war einer von drei Befragungsräumen gemeint, saß eine gebrochene Gestalt mit dem klangvollen Namen Müller.

Winkler begrüßte den Mann und gewann gleichzeitig einen ersten Eindruck von ihm. In den Fünfigern, leicht übergewichtig, schütteres Haar und spießig gekleidet. So spießig, dass man auf den ersten Blick vermuten würde, ihm wäre das wertvollste Erbstück seiner Großmutter, eine Kuckucksuhr, gestohlen worden. Doch so aufgelöst, wie er vor ihm saß, war es wahrscheinlich doch etwas Bedeutenderes. Winkler war gespannt, worum es sich handelte. Auf dem Formular war nichts davon vermerkt.

Da Winkler keine Lust aufs Protokollschreiben hatte, startete er das Aufnahmegerät. Was er zu dem Zeitpunkt noch nicht wusste, es sollte ein denkwürdiges Gespräch werden. Und nur wegen seiner Schreibfaulheit wurde es für alle Zeiten aufgezeichnet.

„Herr Müller, was ist Ihnen denn gestohlen worden?“

„Ein paar Ohren.“

*Na Klasse! War gestern Vollmond?* Winkler ließ sich nicht anmerken, was er dachte und spielte erst mal mit. „Weiter nichts?“

„Das ist ja wohl schlimm genug. Sie sind mein ganzer Stolz gewesen. Sie müssen sie wiederfinden, Herr Kommissar.“

„Na, zum Glück sind es ja nicht Ihre gewesen.“

Verständnislosigkeit auf dem Gesicht seines Gegenübers und dann: „Natürlich sind es meine gewesen. Ganz offiziell und völlig legal. Was denken Sie denn von mir?“ Darauf antwortete Winkler lieber nicht.

Betretenes Schweigen zu beiden Seiten. Schließlich fragte Winkler weiter. „Können Sie die Ohren beschreiben?“

„Na, Ohren halt. Wie soll ich die denn beschreiben? Ein rechtes und ein linkes Ohr.“

„Was macht denn die Ohren so besonders?“

„Es waren Originale, keine Fakes. Die hat er wirklich getragen.“

Winkler räusperte sich. „Ich dachte, sie gehören Ihnen? Wessen Ohren sind es denn nun?“

„Nimoy.“

Merkwürdiger Name fand Winkler. Aber es war ja auch eine merkwürdige Geschichte. „Und warum kommt Nimoy nicht selber?“

„Der braucht sie doch nicht mehr.“

Winkler holt tief Luft. „Wieso denn nicht?“

„Na, weil er tot ist.“

*(Aufnahme wird unterbrochen)*

Winkler holte erst mal Luft. Jetzt hatten sie es also mit einer Leiche zutun, der die Ohren abgeschnitten worden waren. Da wäre ihm eine Wasserleiche lieber gewesen. Er wollte schon abbrechen, doch dann beschloss er, noch ein

paar Fragen zu stellen, um sicher zu sein. Eins war ihm aber schon jetzt klar, bei dem Mann musste er sehr behutsam vorgehen.

*(Aufnahme wird fortgesetzt)*

„Haben Sie Nimoy die Ohren abgeschnitten?“

„Was? Nein. Ich habe sie ersteigert, bei Ebay.“

Das wurde ja immer schlimmer. Ein Psychopath stellte abgeschnittene Ohren bei Ebay ein und ein anderer ersteigerte sie für ... wie viel eigentlich.

„Was haben Sie für die Ohren denn hingebblättert?“

„2.500 Euro. Aber das war's mir wert.“ Das kam ja wohl darauf an, von welcher Seite man es sah. Nimoy wäre sicher anderer Meinung gewesen, aber er war ja tot. Vielleicht sein Glück. Winkler begann sich nach etwas Handfestem zu sehnen. Etwas, mit dem er wirklich arbeiten konnte. Die Leiche wäre ein Anfang.

„Wissen Sie wo Nimoy ist?“

„Sie sind echt komisch. Also, wenn man ihn nicht ins All geschossen hat, dann liegt er in seinem Grab, wo sonst?“

„Wo befindet sich dieses Grab?“

„Das weiß ich nicht auf Anhieb. Müsste ich Googeln. Soll ich?“

„Nein!“

„Würde eh nicht helfen, die Ohren zu finden. Bei dem liegen sie garantiert nicht. Also, suchen Sie denn jetzt meine Ohren?“

*(Aufnahme wird unterbrochen)*

Winkler hatte genug gehört. Er stand auf und schickte sich an, den Raum zu verlassen.

„Wo gehen Sie hin? Haben Sie schon einen Verdacht?“

Und ob er den hatte, aber er würde ihn nicht aussprechen. Jedenfalls nicht gegenüber diesem Ohren-Fetischisten. Hier war er erst mal fertig. Da mussten andere ran. „Ich werde

einen Experten hinzuziehen“, murmelte er beim Rausgehen.

Müller machte ein sehr zufriedenes Gesicht und sagte erleichtert: „Für einen Moment hatte ich schon befürchtet, Sie würden mich nicht ernst nehmen.“

Winkler machte große Augen und gab sich die größte Mühe nicht zu übertrieben zu klingen. „Wie kommen Sie denn da drauf?“

Kopfschüttelnd lief Winkler zurück ins Büro und wurde von Marks sofort angesprochen. „Schon fertig? Willst du den Fall abgeben?“

„Keine Chance. Das ist leider wirklich ein Fall für uns. Allerdings werde ich Hilfe brauchen.“ Er griff zum Telefon.

„Wen rufst du an?“

„Einen Psychologen.“ Das ließ nun auch Pasold und Frieder hellhörig werden. Winkler war normalerweise nicht gut auf Psychologen zu sprechen. Wenn er freiwillig einen hinzuzog, dann hatte das was zu bedeuten.

„Warum so geheimnisvoll? Weihst du uns noch ein oder sollen wir deine Gedanken lesen?“

„Ich bin mir einfach noch nicht sicher. Entweder haben wir es mit einem sadistischen Sammler zu tun, der Leichenteile kauft oder es wird ein Patient in der Psychiatrie vermisst. Das soll der Psychologe klären.“

Es dauerte zum Glück nicht lange und Dr. Torben Dähncke betrat den Raum. Er sah genauso aus, wie man sich einen Psychologen vorstellen würde, der in einem Psychothriller mitspielt und am Ende selber der Psycho ist.

Groß, hager, raubvogelartige Kopfhaltung, wirres Haar, mit einem John Malkovich-Blick, den er den Kommissaren über seine randlose, blaugetönte Brille zuwarf. Seine Stimme hatte diesen einschmeichelnden Klang, der einen auch ohne Uhrenpendel bis kurz vor die Tiefschlafphase einlullen konnte.

„Also Herrschaften“, begann Dähnicke. „Die gute Nachricht ist, niemand wird in der Psychiatrie vermisst. Womit haben wir es also zu tun?“

„Möglicherweise mit einer wirklich schlimmen Geschichte.“

„Dann fangen Sie mal an und lassen Sie kein scheußliches Detail aus.“ Seine Augen richteten sich ebenso fasziniert auf Winkler wie auf seine Teamkollegen. Winkler legte los.

„Der Mann kam, um den Diebstahl von zwei Ohren anzuzeigen.“

„Hoffentlich nicht den seiner eigenen.“ Mit gespielter Entsetzen riss Dähnicke die Augen auf.

„Nein. Sie sind von einem Toten und der Mann hat sie im Internet für 2.500 Euro ersteigert.“

„Ich verstehe, wieso Sie mich gerufen haben, aber ich weiß nicht genau, was Sie jetzt von mir erwarten. Für eine Begutachtung ist es vielleicht noch etwas zu früh.“

„Ich dachte, es wäre besser, wenn ich Sie zur weiteren Befragung hinzuziehe.“

Dähnicke schien abzuwägen, ob das sinnvoll war, doch dann siegte die Neugier. „Der Fall klingt interessant. Mal was anderes als das, was ich sonst so kriege. Wie wollen Sie vorgehen und was ist meine Aufgabe?“

Winkler atmete auf. „Ich will zunächst mal rauskriegen, wer ihm die Ohren verkauft hat, wenn das denn stimmt. Ich wüsste auch gern, ob das Opfer wirklich schon tot war, als man die Ohren entfernte.“

„Hat der Mann gesagt, ob die Ohren von einem Lebenden oder von einem Toten stammen?“

„Na ja, er faselte was von einem Grab. Aber das will nichts heißen. Das kann ihm der Verkäufer auch nur so gesagt haben.“

„In dem Fall kann er Ihnen die Frage nach tot oder

lebendig nicht beantworten.“

„Vielleicht hat der Verkäufer ihm Beweise dafür vorgelegt: Fotos, Sterbeurkunde, Hinweise zur Grabstelle. Wenn nicht, kann er uns aber sicher den Namen des Verkäufers verraten. Wir brauchen nur seinen Ebay-Account und die E-Mail-Adressen. Oder brauchen Sie noch mehr, Frieder?“

„Wird ein Kinderspiel, Chef!“, erwiderte der Angesprochene. Er war der Nerd der Truppe und versteckte sich meist hinter seinen Monitoren.

„Nicht so voreilig“, versuchte Winkler ihn zu bremsen. „Das kann ganz schön heftig werden. Möglicherweise versucht der Verkäufer, noch andere Leichteile zu verkaufen. Rechnen Sie mit dem Schlimmsten, Frieder.“

„Egal, der Typ ist ein Honk! Wer bietet denn sowas auf Ebay an? Im Darknet vielleicht, aber doch nicht auf Ebay.“

„Nicht alle sadistischen Psychopathen sind vom Kaliber eines Hannibal Lecter, mein Junge“, mischte Dähnicke sich ein. „Und darüber sollten Sie heilfroh sein.“ Dann wandte er sich wieder an Winkler. „Also gut, Herr Kommissar. Dann lassen Sie uns anfangen. Wie heißt denn der arme Bestohlene?“

„Welchen von beiden meinen Sie? Den echten Besitzer oder den, dem die jetzt Ohren gestohlen wurden?“

„Sie kennen von beiden den Namen?“

„Der Mann im Besprechungsraum heißt Müller und der echte Besitzer Nimoy.“

Wie von der Tarantel gestochen sprang Frieder von seinem Stuhl hoch. „Oh Scheiße, Alter! Spocks Ohren!“

Während Marks und Dähnicke den Nerd entgeistert ansahen, dachte Winkler nur eins: *Brauchen wir jetzt zwei Zwangsjacken?*

Zum Glück klärte sich der Fall nach diesem

hochemotionalen Ausbruch schneller auf als gedacht. Die gestohlenen Ohren stammten weder von einem Lebenden noch von einem Toten. Somit hatte mit dem Verkauf dieser Körperteile auch kein sadistischer Psychopath zu tun gehabt, sondern ein Trekkie.

„Was, bitte schön, ist ein Trekkie?“, fragte Winkler und outete sich damit als Nichtkenner des Universums von Star Trek oder, wie es in Deutschland ursprünglich hieß, *Raumschiff Enterprise*.

Frieder, der das nicht fassen konnte, sah sich genötigt, seinen Chef aufzuklären. „Ein Trekkie ist ein absoluter Star-Trek-Fan. Die Community ist riesig, es gibt Fan-Clubs, man fährt zu Conventions und trägt die Kostüme. Das ist wie ein Klassentreffen von Aliens. Terraner, Vulkanier, Klingonen, Romulaner, Borg ...“

„Schon gut, Frieder. So weit habe ich verstanden. Ein Spock ist also ein solcher Alien.“

„Nein, er ist d e r Alien.“ Er hielt Winkler ein Foto auf seinem Handy unter die Nase. Die Gestalt kam Winkler irgendwie bekannt vor, aber aus grauer Vorzeit. „Das ist Leonard Nimoy, beziehungsweise Commander Spock“, erklärte Frieder.

„Er ist ein Vulkanier. Die haben alle hochgezogene Augenbrauen und spitze Ohren.“

Winkler glaubte es immer noch nicht. Um solche Ohren ging es also in diesem Fall? Genauer gesagt, um ein Paar Originalohren, die dieser Nimoy im Film getragen hatte? Müller hatte sie ersteigert, doch nun waren sie ihm gestohlen worden. Hoffentlich sprach sich die Geschichte nicht unter den anderen Kollegen rum. Wenn doch, dann wusste er jetzt schon, was er in drei Monaten zum Geburtstag geschenkt bekommen würde. Er wollte den Fall nur noch loswerden.

„Frieder, Sie sprechen mit dem Käufer. Mit seiner Hilfe

kriegen Sie sicher raus, wer die Mitbieter waren und ich wette, einer von denen trägt zuhause gerade spitze Ohren.“

Natürlich war Frieder Feuer und Flamme. Er sah aus wie ein kleiner Junge, den man versehentlich über Nacht in einem Spielzeugladen eingeschlossen hatte. Das war eindeutig sein Fall. Davon hatte er schon immer geträumt. Mit stolz geschwellter Brust suchte er alles auf seinem Tisch zusammen, was er brauchen würde. Als letztes holte er aus einer Schublade ein Gerät, das wie ein altes Klapphandy aussah. Als er es mit Schwung öffnete, gab es ein merkwürdiges Zwitschern von sich. Frieder hob es an seinen Mund und sprach in toderntem Ton in das Gerät: „Lieutenant Schulze-Eggard bereit für die Mission *Auf der Suche nach Spocks Ohren*. Ich kehre nicht eher zurück, bis ich sie gefunden habe, Captain.“

Winkler und Marks hatten das Schauspiel mit wachsender Belustigung verfolgt. Was hatten sie erwartet? Das war eine typische Frieder-Aktion. Während sie mit breitem Grinsen zusahen, wandte sich Dähnricke plötzlich an Frieder.

„Sie wissen aber schon, dass das alles nicht real ist, oder?“

„Ach, scheiß drauf“, konterte Frieder sofort und in den Kommunikator sagte er: „Beam me up, Scotty!“ Dann verschwand er. Nicht im gleißenden Licht eines Transporter Strahls, aber durch die Tür in Richtung Befragungszimmer. Winkler und Marks stürzten ihm nach. Ihr Ziel war die andere Seite des Spiegels. Das wollten sie auf keinen Fall verpassen.

Dähnricke blieb allein zurück. Er schaute sich noch ein letztes Mal um und verließ das Büro mit den Worten: „Mit denen würde ich mich gern mal gründlicher unterhalten.“